

Einige ergänzende Originalaufnahmen erlauben eine Korrektur der Vorstellung und beweisen zugleich die Qualität der geleisteten Arbeit.

Ein Material von fast 4000 Einzeldarstellungen vermag auch der beste Kenner nicht mehr in allen Details zu überblicken, die Anwendung eines Computers wird notwendig, um möglichst zahlreiche Aussagen gewinnen zu können. Daher schließen sich an den Tafelteil ausführliche Definitionen der Begriffe an, die der Analyse der Felsmalereien zugrunde gelegt wurden. Diese betreffen Themen, Bildkoordinaten, Farbschemen, Größe, Aufrisse und Bewegungsmotive. Diese Definitionen dienen mit ihren Abkürzungen und Symbolen als Grundlage der Tafelbeschreibungen, die zugleich das Inventar aller beobachteten und kopierten Bilder und Farbreste sind. Sie erlauben, die quantitative Analyse zu überprüfen, die Verf. nach verschiedenen Richtungen für die Ndedema-Schlucht und ergänzend für das Forschungsgebiet durchführte. Diese Analysen, deren Ergebnisse sich in zahlreichen Tabellen niederschlagen, untersuchen die Häufigkeit von Farbschemen, Bildgrößen, Themen u. ä. Sachverhalten. Vor allem erleichterte die Computeranalyse die Auswertung der 1588 Malereien, die in irgendeiner Weise an gegenseitigen Überlagerungen beteiligt sind und durch die Bildstratigraphie eine relative Chronologie der Stile ermöglichen. Die relative Chronologie ergänzen einige absolute Daten, die E. Denninger durch das Zerfallsstadium der im Eiweißbinder der Farben vorhandenen Aminosäuren ermitteln konnte. Diese Daten bestätigen näherungsweise die Altersbestimmungen, die man aus den archäologischen und historischen Quellen gewinnt. Verf. nimmt an, daß die Felsbilder der Ndedema-Schlucht während der letzten 1000 Jahre entstanden. Die statistische Häufigkeit, in der die Bilder aufeinanderfolgen, ist damit sehr niedrig. Sie sind sicherlich nur eine von vielen anderen Kunstäußerungen, die uns verlorengegangen sind. Die Themen entstammen in der Mehrzahl dem täglichen Leben, nur wenige Darstellungen verweisen auf religiöse Vorstellungen. Es gibt verschiedene, naturferne „mythologische“ Wesen, unter denen die Antilopenmenschen und die „Alites“ (Flügelwesen) besondere Bedeutung besitzen, da sie in den Bereich der Jenseitsvorstellungen bei den Buschmännern führen. Neben den mythischen Wesen scheinen Verf. die Darstellungen von Honigsammlern besonderer Beachtung wert. Bei ihnen ergänzen sich Bild und historische Überlieferung.

In vielem unterscheiden sich die Malereien der Ndedema-Schlucht sehr deutlich von allen bekannten Felsbildern Europas. Dennoch gibt es einige so verblüffende Gemeinsamkeiten mit der ostspanischen Levantekunst, daß man sie nach Meinung des Rez. genauer untersuchen sollte. Am merkwürdigsten sind die Wiedergaben von Läufern und von Honigsammlern, die mit einem Beutel auf dem Rücken Seile oder Strickleitern zu den Nestern von Wildbienen hinaufsteigen, die sie aufgeschreckt umschwirren. Verf. hat in Fig. 388, 1 u. 2 selbst ein Beispiel aus Afrika und eins aus Spanien nebeneinandergestellt; sie sind fast deckungsgleich. Man hat früher an unmittelbare Abhängigkeit von Buschmannkunst und Levantekunst gedacht. Die Verbindung zu beweisen, gelang nicht. Folgt man Pager und sieht das vorgelegte Material als sehr jung an, so kann eine unmittelbare Verbindung aus chronologischen Gründen auch gar nicht erwartet werden. Dennoch bleibt unseres Erachtens sehr genau zu erwägen, ob diese beiden Kunstgruppen, die in vielen Zügen wesensverwandt sind, wirklich unabhängig allein aus einem gleichartigen Kulturmilieu entstanden, oder ob es nicht doch für beide eine gemeinsame Wurzel gibt; um so mehr, als die Levantekunst ein in Europa isoliertes Phänomen ist. Für solche Fragen fehlen uns heute noch die Grundlagen. Es steht zu hoffen, daß eines Tages die europäischen Felsmalereien, besonders die des spanischen Ostens, in ebenso mustergültiger Weise zugänglich gemacht werden, wie es für dieses kleine Teilgebiet Afrikas geschehen ist.

Christian Züchner

E. R. SCHERZ und A. SCHERZ: *Afrikanische Felskunst. Malereien auf Felsen in Südwest-Afrika*. 163 S., 130 Abb., dumont kunstaschenbücher, Band 24. Köln 1974.

Nahezu ihr ganzes Leben widmeten die Verf. der Erforschung der Felsbildkunst in Südwest-Afrika, zunächst aus eigener Initiative, seit 1963 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Ab 1935 sammelten sie systematisch alle Nachrichten über Vorkommen von Gravierungen auf Felsplatten oder von Malereien an den Wänden von Felsüberhängen, die in der Vorzeit nicht selten als Wohnplatz der Jägervölker dienten, die das Wild an den spärlichen Wasserstellen am Rande der Namib-Wüste aufspürten und erlegten. Gravierungen und Malereien unterscheiden sich thematisch sehr deutlich voneinander; bei ersteren überwiegen die Tierbilder, bei letzteren steht das Bild des Menschen im Vordergrund.

Die Kopien vor allem der Malereien bilden den Hauptteil des Bändchens mit 130 meist ganzseitigen Schwarzweiß-Abbildungen. Ein „Verzeichnis der Abbildungen“ (S. 157 ff.) enthält die notwendigsten dokumentarischen Angaben: Fundort, Farbe, Größe und Erhaltungszustand der Malereien. Ein kurzer Text macht mit Geographie und Bewohnern des Landes bekannt. Behutsam werden Fragen der Entstehungszeit und der Bedeutung dieser Kunst erörtert. Das Kapitel über „Das Alter der Malereien“ (S. 11 ff.) wurde vielleicht etwas zu knapp gehalten und kann den Leser irreführen: der Hinweis auf kleine, bemalte Steinplatten, die in 14 000 Jahre alten Kulturschichten gefunden wurden, kann zu der Annahme verleiten, die Felsmalereien seien zu guten Teilen ebenso alt, d. h. paläoli-

thisch, obwohl es sich dabei nicht um abgestürzte Bildfragmente handelt, sondern um selbständige Kunstwerke, die strenggenommen nichts über das Alter der Felsbilder aussagen müssen. Um so mehr, als die Malereien in SW-Afrika stets jünger sind als die Gravierungen. Auf einige Irrtümer muß hingewiesen werden. Der im Zusammenhang mit dem Tassili genannte Henry L'Hôte dürfte der Franzose Henri Lhote sein. Das Abbildungsverzeichnis ist nicht immer ganz zuverlässig. So bleibt unklar, ob Abb. 16 ein Detail der Malereien aus der Ururugrotte (Abb. 15) bringt oder ob die Angaben zu Abb. 16 (Mispa) zutreffen und die drei Bilder versehentlich ohne Kommentar auf Abb. 15 hinzugefügt wurden. Bedauern wird man die geringe Zahl von Phototafeln, denn wie E. R. Scherz in anderem Zusammenhang einmal feststellt, kann allein die Photographie die Felsbildkunst wahrheitsgemäß wiedergeben. Der harte Schwarzweiß-Kontrast der Kopien reißt die Malereien aus ihrem Zusammenhang und beraubt sie des Lebens, das sie in ihrer natürlichen Umgebung auszustrahlen vermögen. Sie können nur der nüchternen Dokumentation von Sachverhalten dienen.

Das im Vorausgegangenen Gesagte soll und darf jedoch in keiner Weise den Wert des vorliegenden Buches schmälern, das ein so reiches und vielfältiges Material bietet, das unter unsäglichen Mühen zusammengetragen wurde, von denen Abb. 130 vielleicht ein beredtes Zeugnis ablegt. Es steht zu hoffen, „daß diese Formen, jetzt hier jedem zugänglich, Freude, Anregung und Erkenntnis verbreiten können“ (S. 26).

Christian Züchner

FREYBERG, B. v.: *Geologie des Isthmus von Korinth*. – Mit Beiträgen von K. BRUNNACKER (Bodenkunde), S. GILLET (*Cardium tenue* FUCHS), H. A. KOLLMANN (Mollusken des Pliozäns), M. SALGER (Mineralogie) und N. K. SYMEONIDIS (marine Mollusken), 183 S., 85 Abb. im Text, 32 Tafeln, darunter 4 geologische Spezialkarten. Erlanger Geologische Abhandlungen, Heft 95, 1973.

Für die Kenntnis der postalpidischen Geodynamik des Ägäischen Raumes sind die Stratigraphie, die Sedimentologie, die Paläogeographie und die Tektonik des jüngeren Neogens und des Pleistozäns oder – wie neuerdings von einigen Autoren bevorzugt unter Einbeziehung des Pleistozäns gesagt wird – des späten Neogens von großer Bedeutung. Leider sind wir noch weit davon entfernt, das späte Neogen Südgriechenlands und der Ägäis übersichtlich darstellen zu können, trotz vieler wertvoller Detailuntersuchungen. Die Ursachen für diesen Mangel sind vielfältig. Sie liegen vor allem in der unvollständigen Kenntnis biostratigraphischer Zusammenhänge. Die zahlreichen, meist mehr oder weniger voneinander isolierten Neogenbecken des griechischen Festlandes sowie die Vorkommen auf vielen Inseln enthalten zum Teil unterschiedlich reiche mutmaßlich endemische limnische Faunen, die ohne sorgfältige paläontologische Analyse kaum, mit ihr aber schwer untereinander zu verknüpfen sind. Noch sind wir bei weitem nicht in der Lage zu beurteilen, was von diesen Faunen wirklich endemisch ist, welche Arten wir als Parallelbildungen auffassen müssen oder welche tatsächlich den einzelnen Vorkommen gemeinsam sind. Nicht viel besser geht es uns mit den Faunen der jüngeren marinen Ingressionen. Auch ihre Systematik und mithin ihr stratigraphischer Wert liegt noch sehr im argen. Etwas besser steht es in bestimmten Regionen mit der Stratigraphie auf der Basis von Landsäufern; auch die Mikrofloren-Analyse hat sehr brauchbare und zu Hoffnungen berechtigende Ergebnisse geliefert.

Die Bearbeitung dieses großen Problemkreises wird nur dann zu Lösungen führen, wenn in den einzelnen Neogenvorkommen eine solide Bestandsaufnahme geleistet wird, so zeitraubend diese auch immer sei. Das heißt, daß wir einstweilen nicht darum herum kommen, lokale Stratigraphien aufzubauen, in welche der jeweilige Fossilbestand sorgfältig eingehängt wird; nur dies kann eine methodisch gesicherte Basis für spätere Verknüpfungen und eine synoptische Übersicht sein.

Muster einer solchen Arbeit ist die durch v. Freyberg vorgelegte Monographie „Geologie des Isthmus von Korinth“. Gleichgültig wie der eine oder andere zu den Versuchen v. Freybergs steht, die neogenen und pleistozänen Serien des Isthmus in ein überregionales stratigraphisches Schema einzuordnen, die Fülle der gebotenen Daten und ihre sorgfältige Aufbereitung macht ihre Nutzung für später mögliche und abweichende Einstufungen leicht.

Grundlage der Arbeit v. Freybergs ist neben den zahlreichen detailliert aufgenommenen Profilen (unter ihnen vor allem das des Kanals von Korinth, auf Taf. 32 farbig wiedergegeben) eine geologische Karte 1:20 000, auf zwei Blätter verteilt, von denen das eine, Taf. 30, das Gebiet nördlich des Kanals bis hin zum Gerania-Gebirge umfaßt, das zweite, Taf. 31, das Gebiet südlich des Kanals bis hin zur Akrokorinth. Zwei genauere Karten (1:10 000) zeigen das Gebiet zwischen Kanalbrücke und dem Gebiet von Alt-Isthmia sowie das Hinterland der Bucht von Kalamaki mit der Diabolórema.

Eine mindestens 900 m mächtige, zyklisch gliederbare Folge von Mergeln, Sanden und Konglomeraten mit Süß- und Brackwasser-Faunen stellt v. Freyberg in das Neogen, das gegliedert wird in die Katarakt-Serie unten und die Mergel-Serie oben.

Die Sedimentation beginnt mit hellen Süßwasser-Mergeln (Charalampos-M.), die vom mächtigen, in sich zyklisch gegliederten Katarakt-Konglomerat überlagert werden. Darüber beginnt die Mergel-Serie mit Platten-Mergeln, die